Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 142 (1863)

Artikel: Der amerikanische Krieg : geschrieben im Anfang August 1862
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373177

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der amerikanische Krieg.

(Geschrieben im Anfang August 1862.)

I. Die Ursachen des Krieges.

Der grausame Krieg, der seit anderthalb Jahren die große Republik jenseits des Meeres zerfleischt, hat seinen letzten Grund in dem System der Sklaverei, das in den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union herrscht. Es ist an sich schon undenkbar, daß dieselbe Verfassung auf die Dauer von zwei Landestheilen gleichmäßig respektirt werden könne, in denen geradezu sich widersprechende Grundansichten von Freiheit und Arbeit herrschen; es liegt aber auch weiter im Wesen und in der Natur der Sklaverei, daß sie sich immer weitere und größere Gebiete suche. Mittelst der Sklaverei nämlich war es dem nordamerikanischen Süden möglich, die beste und zugleich wohlfeilste Baumwolle zu liefern, die auf der Erde produzirt wird.*) In dem frisch aufgebrochenen, jungfräulichen Boden der Südstaaten war die Pflanzung dieses wichtigsten Handelsartikels eine leichte Sache; war aber der Boden erschöpft, so war es zu Ende mit der Baumwollenpflanzung, denn den Sklaven kann nicht die Einsicht beigebracht werden, daß und wie der Boden verbessert werden könne; der Sklave ist und bleibt Maschine. Wenn es daher dem Süden und den reichen Baumwollenpflanzern desselben möglich bleiben sollte, das ungeheure Bedürfniß Europas nach Baumwolle fernerhin zu befriedigen und ihre Reichthümer und eben damit ihre Macht und ihren Einfluß in der amerikanischen Union zu erhalten, so mußten immer neue Räume, immer neue Strecken Landes aufgefunden werden, aus denen mittelst der Sklavenarbeit Baumwolle konnte gewonnen werden. Daher wider alles Recht die Eroberungen von Texas und Neu-Mexiko, daher die blutigen Kämpfe in dem neuen Staat Kansas, dem gegen seinen ausgesprochenen Willen der Süden die Sklaverei aufdringen wollte, daher das Bestreben des Südens, das Gebiet der Sklaverei immer weiter auszudehnen in Nordamerika und diese abscheuliche und menschenentwürdigende Anstalt als eine natürliche und sogar von Gott eingesetzte zu erklären.

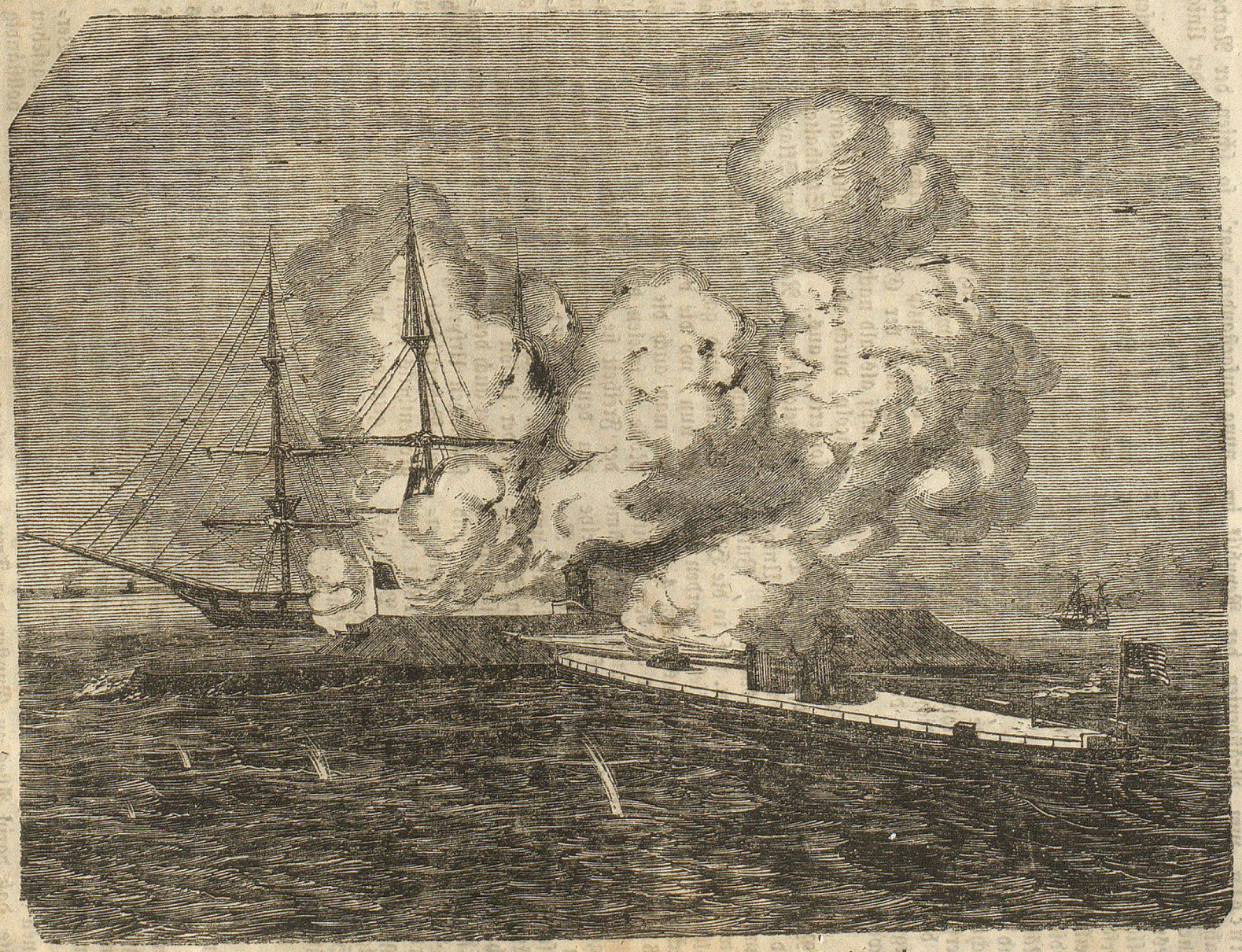
Schon lange erkannte man im Norden die Gefahr, die in den immer weiter gehenden Anforderungen und in den ins Unerträgliche sich steigernden Anmaßungen der Männer des Südens lag, man sah die Katastrophe herannahen, die über die Existenz der großen Republik entscheiden mußte; aber man schloß theils absichtlich die Augen vor jener Gefahr, theils hatten gewissenlose Politiker im Norden die Sache des Südens dergestalt zu vertheidigen verstanden, daß die Bestrebungen der Sklavengegner dadurch gelähmt wurden.

Der Norden Amerikas zählt, wenn man die unzuverlässigen „Grenzstaaten" Delaware, Maryland, Kentucky, Missouri und Tennessee mit ihren 3½ Millionen Einwohnern, darunter ½ Million Sklaven, Grenzstaaten genannt, weil sie die Grenze der Sklaverei bilden, abrechnet, noch 19 Millionen freie Einwohner, während die Südstaaten nur etwa 9 Millionen zählen, darunter mehr als 3½ Million Sklaven. Der Norden war also seit langer Zeit dem Süden an Zahl, aber er war ihm auch an fortgeschrittener Bildung, an der Entwicklung der Industrie und an Reichthum überlegen, — und wenn der Norden trotzdem den Süden immer mächtiger werden ließ, und wenn er zuließ, daß bei den alle vier Jahre erfolgenden Wahlen des Präsidenten der Republik fortwährend Männer des Südens und Freunde der Sklaverei gewählt wurden, so geschah dies aus Zaghaftigkeit, aus Interesse und wohl auch aus Feigheit, die jetzt mit dem Ruin des Nordens und Südens schwer gebüßt werden müssen.

Endlich mußte das Nachgeben der nördlichen Männer an die Ansprüche des Südens ein Ende nehmen; aber als man dies erkannte und im Norden sich organisirte, um durch die Wahl eines Gegensklavereimannes zum Präsidenten die Anschauungen des Nordens an den Tag zu legen und der Sklaverei Halt zu gebieten, da war es zu spät, um den Ausbruch offener Empörung zu verhindern.

Die Wahl des Sklavereigegners Abraham

*) In den letzten Jahren führte der Süden alljährlich im Durchschnitt fast für 1000 Millionen Franken Baumwolle aus.



Der Zusammenstoß des Monitor und Merimac.

Lincoln zum Präsidenten der Republik im Jahr 1860 war das Signal zum Ausbruch jener Empörung. Zwar hatte diese Wahl keineswegs die Bedeutung der Aufhebung der Sklaverei; sie bedeutete aber die Beschränkung derselben auf ihre bisherigen Grenzen, womit freilich, wie wir oben gezeigt, dem Süden nicht gedient war, und da eben dieser Süden die Männer des Nordens, die er für reine Kauf- und Geschäftsleute hielt, verachtete und ihnen nicht den Muth zutraute, die Union und die Verfassung mit dem Schwerte zu vertheidigen, so beschloß er, den gesetzlichen Behörden und der Regierung der Republik den Handschuh hinzuwerfen.

II. Der Krieg selber.

Nachdem durch den abscheulichsten Verrath und den Meineid hoher und höchster Unionsbeamter eine Menge Kriegsmaterial, Pulver, Gewehre, Kanonen, Schiffe u. s. f. in die Hände südlicher Aufruhrmänner geliefert worden war, brach die offene Rebellion aus. Am 4. März 1861 war der neue Präsident auf dem Kapitol der Bundeshauptstadt Washington in sein Amt eingeführt worden; bald darauf trat eine Reihe von Abgeordneten der Südstaaten aus dem Repräsentantenhaus und Senat (National- und Ständerath) in Washington aus, ein Südstaat nach dem andern erklärte trotz der beschworenen Verfassung seinen Austritt aus der Union, und im Herde der Rebellion, in Südkarolina, eroberten die Rebellen am 12. April 1861 nach vorgängiger Beschießung das dem Bund gehörige, in diesem Staat gelegene Fort Sumter.

Hiermit war der Bürgerkrieg erklärt. Der Präsident forderte, da es in Nordamerika weder ein stehendes Heer, noch eine organisirte Miliz wie bei uns giebt, zu Bildung vorerst einer Armee von 75,000, dann von 250,000 bis zu einer halben Million Mann Freiwilliger auf. Diese Aufforderungen wurden in allen freien Staaten mit dem höchsten Enthusiasmus aufgenommen. Das ganze ungeheure Land glich einem einzigen Waffenplatz, die Lust zum Soldatenstand ergriff gleich einer Epidemie Jung und Alt, und gleichwie man von den ausgetretenen Staaten, den Sezessionisten, sagen konnte, daß darin Alles zu Gunsten der Trennung aufgestanden war, so schien der Norden wie Ein Mann zur Aufrechthaltung der Union und der Bundesverfassung zu stehen.

Anders in den Grenzsklavenstaaten. In diesen, wo keine Baumwolle und kein Zucker durch Sklaven gebaut wurde, wo vielmehr die Sklaverei mehr der Züchtung und des Nachwuchses wegen bestand, war die Bevölkerung aus den ungleichartigsten Bestandtheilen gebildet. Einwanderer aus Europa und aus den östlichen freien Staaten hatten das Prinzip oder den Grundsatz der Freiheit, Einwanderer aus den südlichen Staaten das Prinzip der Sklaverei eingeschleppt. Im Innern der Grenzstaaten brach daher der Kampf alsbald nach der Proklamation des Herrn Lincoln, durch die er 75,000 Mann Freiwillige forderte, aus. Die Statthalter derselben verweigerten im Namen der Sklaverei die Freiwilligen, während der freisinnige Theil der Bevölkerung sie stellen wollte. Und in diesen Staaten, und ganz besonders in Missouri, war es nun, wo die deutsche Einwanderung, zu der man auch die Schweizer rechnet, ihre große Rolle zu spielen begann. Als hätte die Göttin der Freiheit sie aus der Erde gestampft, erstanden deutsche Regimenter, und ihrem kühnen Führer, Franz Siegel, ursprünglich ein badischer Flüchtling, ist die Erhaltung Missouri's in der Union ganz allein zu verdanken.

Aber auch den eingebornen Amerikanern angelsächsischen Ursprungs fehlte es nicht an Muth und Beharrlichkeit. Nur hatten die Deutschen großentheils schon in Europa das Waffenhandwerk getrieben, während die Englisch-Amerikaner bisher fast eine Art von Abscheu vor dem Soldatenstand hatten und von Disziplin und regelrechter Kriegsübung so gut als nichts wußten.

Daher die große Niederlage beider Armeen am 21. Juli 1861 bei Bull's Run in Virginien, daher die bis zur heutigen Stunde so seltene Benützung gewonnener Schlachten, daher das Zaudern der Unionsgenerale und daher die Möglichkeit, daß sich die zehnmal geschlagenen Armeen des Südens immer wieder sammeln und neuen Widerstand leisten können.

Im Ganzen aber nahm der Krieg den Verlauf, den einsichtige Männer vorausgesehen hatten. Der Süden ist zu Wasser vollständig unterlegen, er verlor eine Stellung, eine Stadt,

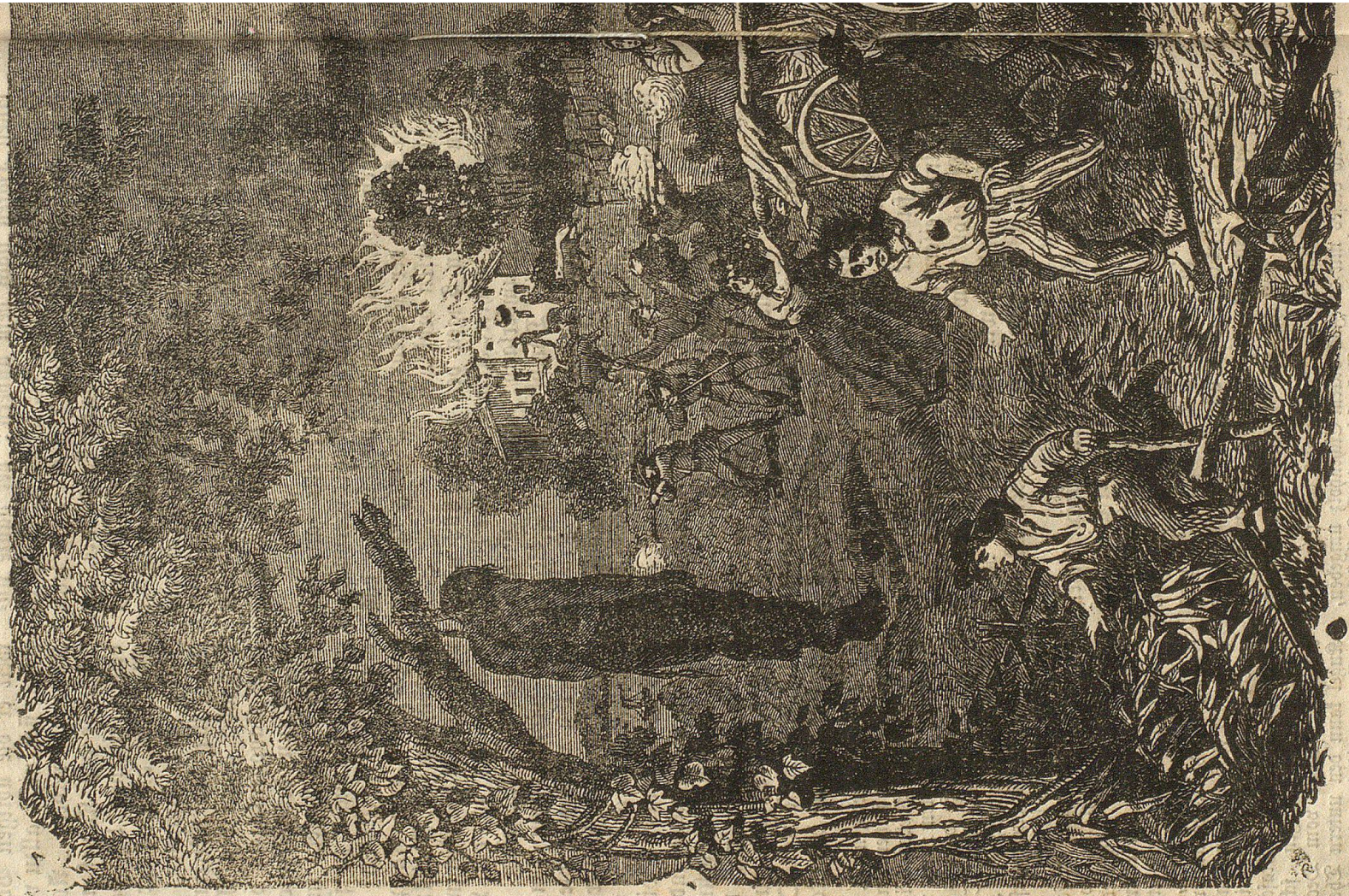
einen Hafen nach dem andern; der ganze ungeheure Mississippistrom, die ganze Seeküste ist ihm genommen, seine Flotte fast bis aufs letzte Schiff zerstört, und wenn seine Landarmee, die sich jetzt bei Richmond, der Hauptstadt von Virginien, vereinigt hat, sich auch noch so tapfer schlägt und noch eine Zeit lang hält, so ist doch auch ihre schließliche Niederlage vor der Uebermacht des Nordens sicher, und nicht lange mehr wird es anstehen, bis sie sich in einzelne Banden wird aufgelöst haben.

Doch sollte, ehe die südliche Flotte ganz zerstört worden, die Aufmerksamkeit aller Seestaaten auf einen Zwischenfall gelenkt werden, der das ganze System der Küstenvertheidigung über den Haufen zu werfen droht.

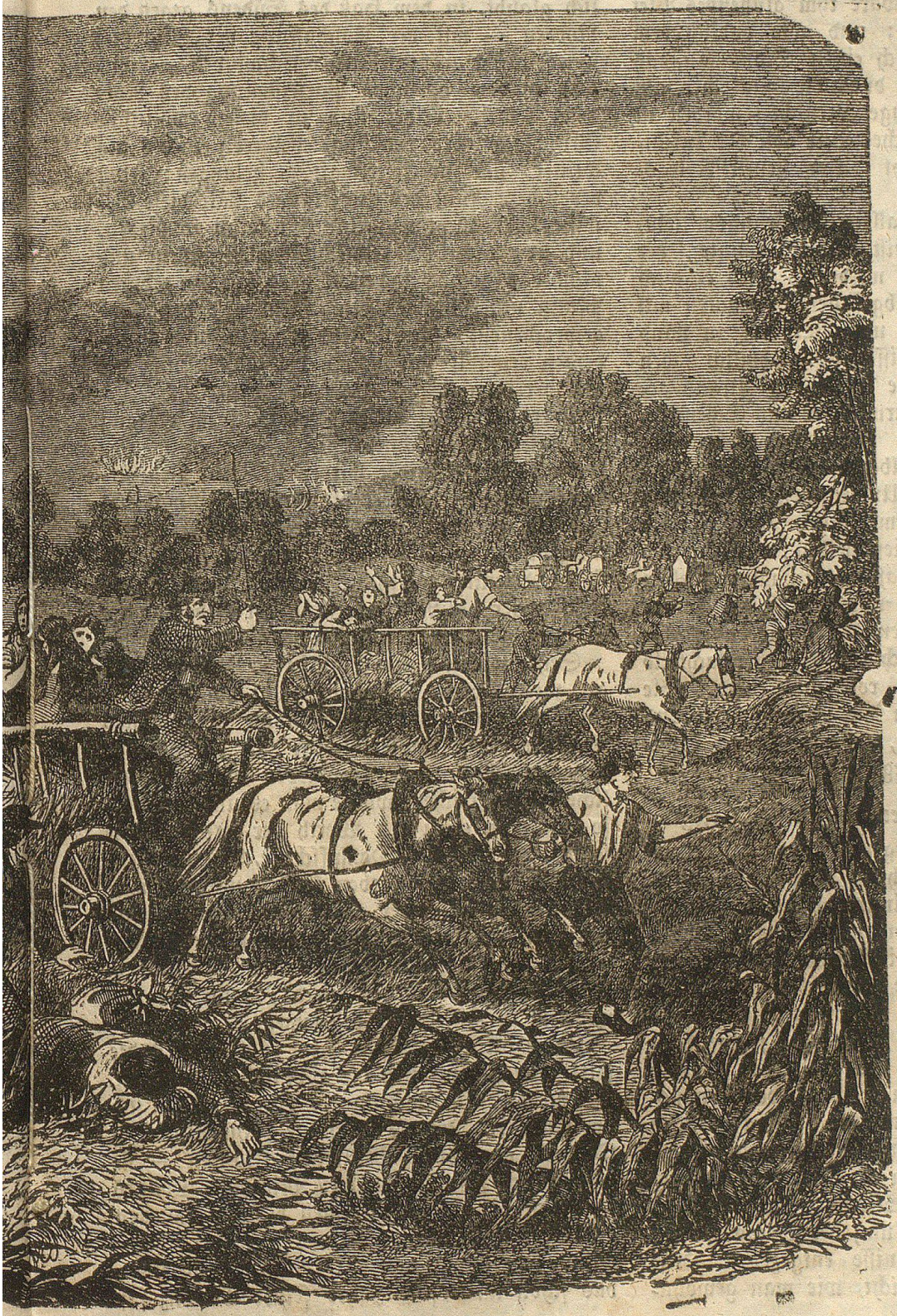
In den ersten Tagen des März 1862 nämlich hatten sich mehrere Kriegsschiffe der Union, nämlich der „Cumberland" und die „Minnesota", zwei mächtige Dampffregatten, die Segelfregatte „Congreß" und einige kleinere Kriegsschiffe vor die Mündung des Jamesflusses im Osten von Virginien gelegt. Gegen diese Schiffe lief am 8. März der einzige „Merrimac" aus, den die Südlichen mit schweren Eisenplatten hatten beschlagen lassen, um ihn für Kugeln vom größten Kaliber undurchdringlich zu machen. Und wirklich richtete der eiserne „Merrimac" eine furchtbare Niederlage an unter den hölzernen Unionsschiffen, auf die er ungestraft aus unmittelbarster Nähe seine Kanonen abfeuern konnte. Den „Congreß" schoß er in Brand, den „Cumberland" fuhr er mitten entzwei, indem er ihn mit seinem eisernen Schnabel durchbohrte, und die „Minnesota" zwang er, auf eine Sandbank zu laufen. Allein wie jede Kraft auf dieser Erde ihren Widerstand oder gar ihren Meister findet, so sollte es auch hier sein.

Am andern Morgen nach jenem fürchterlichen Abend, am Sonntag den 9. März, erschien auf dem Kampfplatz wie durch einen glücklichen Zufall ein von dem bekannten schwedischen Schiffsbauer Ericson in Neuyork neu gebautes und von der Unionsregierung angekauftes Panzerschiff eigener Bauart. Es war der „Monitor" *) (der Warner), von seinem Erfinder so genannt, weil er die übrigen Völker der Erde warnen sollte, sich nicht allzu voreilig der amerikanischen Küste zu nahen. Augenblicklich begann der Monitor den Kampf mit dem Merrimac. Die beiden eisernen Ungeheuer legten sich mehrere Mal dicht an einander und schossen in nächster Nähe ihre Kanonen ab; wohl ein Dutzend Mal lief der Merrimac mit seinem eisernen Schnabel gegen den Monitor an, aber er und seine Kanonenkugeln prallten machtlos ab von der Rüstung des Monitor, während das schwerere Geschoß des Letztern in den Bauch des Merrimac eingedrungen zu sein scheint, denn dieser mußte sich schließlich zurückziehen und wurde sogar, als zum Kampfe gänzlich unfähig erfunden, am 11. Mai 1862, nach der Einnahme von Norfolk (in Virginien), durch die Sezessionisten selber in die Luft gesprengt. — Die kleinen Einzelnheiten dieses Kampfes — wie der Monitor um den Merrimac herumtanzte und ihn verklopfte wie ein Faßbinder sein Faß; wie die fast 2 Zentner schweren Kugeln gleich Gummibällen auf den schwarzen Rüstungen der Streiter abprallten; wie 2 Mann des Monitor sich an die Thurmwand lehnten und von einem Schuß an dieselbe besinnungslos zu Boden geworfen wurden; wie den Kanonieren von der furchtbaren Erschütterung ihres Raumes das Blut aus Nase und Ohren lief; wie es gar dem Steuermann des Monitor in seinem Häuschen

*) Der „Monitor" ist im Innern aus Eisenblech gebaut und dieses mit 26 Zoll dickem Eichenholz umgeben, welches dann wieder an der Außenseite mit 5 Zoll dicken Eisenplatten überzogen ist. Das Schiff ist 172 Fuß lang, platt, mit spitzen Enden und geringem Tiefgang; das bombenfeste Verdeck trägt einen drehbaren, ebenfalls bombenfesten Thurm; es ragt nur 18 Zoll über das Wasser hervor, so daß es dem feindlichen Feuer keine Zielscheibe bietet. Der Thurm ist aus bombenfestem Eisen erbaut; er enthält 2 Kanonen, die in gleicher Richtung schießen, die Lucken passen genau zu den Mündungen der Kanonen und schließen, so bald diese abgeschossen, von selbst. Die Kanonen werfen Kugeln von 184 Pfund, deren jede 235 Franken kostet; sie sind aus Quadratblöcken von Eisen geschmiedet und dann gedreht. Der Thurm ist gedeckt von einem platten, bombenfesten Dach von durchlöcherten Eisenplatten; das Dach hat eine Fallthüre, die durchlöchert ist, um Licht einzulassen. Der Thurm mit den Kanonen wird durch ein Rad gedreht; er hat 20 Fuß im Durchmesser und 9 Fuß Höhe. Der untere Theil des Schiffes ist aus halbzölligem gewöhnlichem Eisen, er enthält Maschinen, Kohlen und Munition; die Offizierswohnungen, schön eingerichtet und gut erleuchtet, werden vom Deck mit Luft versehen. Eine Kugel kann den untern Theil nur durch 25 Fuß Wasser treffen und ist darum machtlos.



Greuelthaten der Südlichen in Missouri.



zu Sinne wurde, als wäre ihm glühendes Blei in die Ohren gegossen; und wie endlich dem Kapitän Worden, durch einen Schuß an das Häuschen, während er durch die Gucklöcher sah, das Augenlicht für lange vernichtet worden ist — geben ein schauerliches Bild von der furchtbaren Zerstörungsmacht dieser neuen Kriegs- oder Panzerschiffe.

Und gleichwie mit allen Zerstörungsmitteln, die der menschliche Geist ersinnen konnte, der Krieg zur See geführt wird, so wird er auch von einem Theil der abgefallenen Staaten mit der äußersten Wildheit und Barbarei zu Land geführt. Im Staat Missouri vornehmlich haben die Sezessionisten ganze Städte in Brand gesteckt, und brennende Farmhäuser und Scheunen, niedergetretene Ernten, verwüstete Felder bezeichnen ihre Wege. Aber auch an den Personen vergriffen sich die Unmenschen. Sie hingen Unionsmänner an Bäumen auf, schossen nach ihnen wie auf die Schießscheiben, durchbohrten sie mit Messern und Bajonetten, mißhandelten Frauen und Kinder — und wo sie als Feinde einfielen, da entstanden Auswanderungszüge ganzer Gemeinden! Auch auf dem Schlachtfeld zeigen sie sich vielfach roh und elend. Sie tödten oder verstümmeln die Verwundeten und hauen Gefangene nieder, — ganz in der Weise der wildesten Bürgerkriege alter Zeiten.

III. Die wahrscheinlichen Folgen des Krieges.

Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges ist sehr schwer vorauszusehen; denn selbst wenn nach den ungeheuersten Anstrengungen die Waffen des Nordens den Süden vollständig niedergeworfen haben, ist für die Wiederherstellung der Union nur das leichtere Vorspiel vorüber. Und namentlich dann, wenn die Sklaverei nicht vollständig ausgerottet wird, mag der jetzige Aufstand des Südens nur als ein erster Versuch zur Trennung angesehen werden, dem unausbleiblich andere folgen müssen. Allein selbst in dem Fall, daß Präsident Lincoln oder die gesetzgebende Versammlung in Washington endlich zur Aufhebung der Sklaverei schreiten sollte, stehen der Wiederherstellung der Union nahezu unüberwindliche Hindernisse entgegen. Diese Hindernisse liegen aber nicht, wie man gewöhnlich glaubt, in dem Haß des Südens gegen den Norden — mit der Abschaffung der Sklaverei würde dieser größtentheils verschwinden — sondern in der politischen Parteistellung des Nordens selber. Leider sind in diesem politische Grundsätze bei den Parteiführern nichts als Mittel, um zur Herrschaft zu gelangen; selbst der sichere Ruin des Vaterlandes hält diese Gewissenlosen nicht ab, ihre Ränke zu schmieden, und sie, nicht der rechtschaffene Präsident und nicht das hochherzige Volk, das fast den zehnten Mann unter die Waffen gestellt und den ausgesprochenen Sklavereifeind Lincoln zum Präsidenten erwählt hat, sind der Abschaffung der Sklaverei im Wege.

Aber leider hat dieses selbe Volk im Anfang des Krieges die höchsten Militärstellen allzu sorglos vergeben. Leider hat es in seiner Begeisterung vergessen, daß es die Gewalt, einmal aus Händen gegeben, nicht so leicht wieder zurücknehmen kann. Um die Union zu retten und sie der Rettung werth zu machen, wird es deßhalb außer der Niederwerfung der Rebellion im Süden noch einer Revolution im Norden bedürfen.

Sehen wir noch zum Schlusse die Verwüstungen an, welche dieser Krieg verursacht hat, so überfällt uns bei ihrer Betrachtung ein wahres Entsetzen. In Zahlen lassen sich die Verluste kaum angeben, und sie würden eine unglaubliche Höhe erreichen, wollte man es unternehmen, so wie man etwa den Werth der zerstörten Eisenbahnen, Brücken, Dampfschiffe, Baumwollenvorräthe u. s. w. angeben kann, auch den mittelbaren Verlust, der durch die Unterbrechung des Handels, der Schifffahrt und der Baumwollen- und anderer Industrien in und außerhalb Amerika veranlaßt wurde, auch nur annähernd in Ziffern zu bestimmen.

Unter allen Verlusten aber sind vorerst die wirklichen Kriegskosten die aller unbedeutendsten. Gesetzt, die Staatsschuld der Union beliefe sich am Ende des Krieges auch auf 1000 Millionen Dollars oder 5000 Millionen Franken — sie beläuft sich jetzt erst auf 577 Millionen Dollars — so ist diese Summe, gegen die Hülfsquellen des Landes gehalten, geradezu nur eine Bagatelle. Ein Volk von 31 Millionen Seelen, das schon im 87sten Jahre seiner Existenz für

nahezu 400 Millionen Dollars Produkte ausführt, und das nach dem Verhältniß seiner bisherigen Bevölkerungszunahme am Anfang des nächsten Jahrhunderts volle hundert Millionen Menschen zählen würde, wenn es in seiner Entwicklung nicht wie jetzt unterbrochen worden wäre, — ein solches Volk und ein solches Land können den Frieden und die Aufhebung der Sklaverei wohl durch eine Schuld von 1000 Millionen Dollars bezahlen, ohne an Bankerott denken zu müssen.

In den letzten 10 Jahren brachten die Goldgräber Kaliforniens für 496 Millionen Dollars (2480 Millionen Franken) Goldstaub nach den Münzanstalten der Vereinigten Staaten, und ein einziges, dem Unionsgeneral C. Fremont gehöriges Goldland ganz allein wird in Tagen des Friedens mehr Gold liefern, als nöthig ist, um sämmtliches von der Regierung in diesem Kriege ausgegebene Papiergeld mit gemünztem Golde einzulösen.

Noch liegen in den Vereinigten Staaten über 1000 Millionen Jucharten kultivirbaren Landes unbenutzt, ja ohne Privateigenthümer da, und noch ist die Hälfte von allem in Privathänden befindlichen Land unbebaut!

Auch der an den Eisenbahnen angerichtete Schaden, so ungeheuer er ist, wird wieder hergestellt werden! Zerstörte Städte werden wieder aufgebaut werden! Die zehnfach erhöhte Industrie wird in wenigen Jahren des Friedens die Schäden ausbessern, welche die Kapitalisten durch das Verbrennen der Baumwolle und des Tabacks und durch den Ausfall zweier Ernten erlitten haben!

Ueberall, auf dem ganzen Erdball, leidet die Industrie und der Handel durch den amerikanischen Bürgerkrieg, und wie in England die Baumwollenmanufakturen tödtliche Wunden erlitten, so wurde dieser wichtige Fabrikationszweig auch in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, in letzterer zumal auch die Uhrenindustrie, auf traurige Weise gelähmt.

Allein, was will es heißen, wenn Die, welche durch das amerikanische Geschäft reich geworden, durch dessen Unterbrechung im Fortschritt ihres Wohlstandes einige Jahre gehemmt werden, — wenn leider Die, welche durch dasselbe Verhältniß nur knapp und karg ihres Lebens Nothdurft verdienten, nunmehr geradezu dem Elend und dem Hunger preisgegeben sind?!

Ja es giebt viel jammervollere Verluste, als die bisher aufgezählten, unersetzliche, nach Gott schreiende Verluste!

Hunderttausende in Amerika sterben einen vorfrühen Tod, hingerafft von der Kriegsfurie und von der Wuth des Klimas und böser Krankheiten. Und sie sind nicht Soldaten, erzogen und bezahlt für dieses traurige Ende, sondern es sind brave, unermüdliche Arbeiter gewesen, der Stolz des Landes und das Glück und die Freude ihrer Familien! Der Verlust an diesen Menschen ist unersetzlich. Außerdem sind Tausende von braven Arbeitern, welche in deutschen, schweizerischen, französischen und englischen Fabriken ihr karges tägliches Stück Brod verdienten, halb und ganz außer Arbeit gesetzt, und als sollte der Fluch der Sklaverei unbegränzt über die ganze Erde reichen, wurden eben durch die Baumwollenproduktion diese Schaaren von Proletariern zuerst erzeugt, um eines Tages hungersterben zu lassen! Dies allerdings ist ein anderer Jammer, gegen den wie Flitter der Mindergewinn der Großen und Reichen verschwindet.

Kurz und gut.

I gang mi grade Weg durus
Und halt nit viel uf's froge,
I thu mi nit mit Byselibuus
Und Schneckeränze ploge.

Grad wie's mer isch, und anderst nit,
So sag i halt mi Meinig:
Du bisch mer lieb, my Schatz, und witt
Mi näh, so sind mir einig.

Und sind mer einig Du und i,
So könne d'Lyt is pfife,
Und wem das eppe z'rund sott sy
Dä ka's loh spitzig schlife.

Sage mir, mit wem zu sprechen
Dir genehm, gemüthlich ist,
Ohne mir den Kopf zu brechen,
Weiß ich deutlich, wer du bist.

Freund! Merke dir die alte Sage:
Lieb' Gott und auch den Wein!
Dann wirst du füglich alle Tage
Gar fromm und fröhlich sein!